

«Ich träume von einer eigenen Familie»

Jung zu sein und im Engadin zu leben, sind zwei Privilegien. Was aber nicht zwingend die heile Welt bedeuten muss. Das weiss der 24-jährige Eritreer Habtom Tekie nur zu gut. Er reiste 2013 als unbegleiteter, minderjähriger Asylsuchende (UMA) in die Schweiz ein. Jetzt lernt er in Samedan den Schreinerberuf.

JON DUSCHLETTA



Lässig gekleidet reckt Habtom Tekie die rechte Faust zum coronakonformen Gruss. Mit der linken Hand fasst er sich höflich lächelnd an den schütterten Bart und richtet kurz seine Rastas. Er kommt eben von der Berufsschule, spricht überraschend gut Schweizerdeutsch und trifft sich gleich am Sitz des regionalen Sozialdienstes mit Sozialarbeiterin Giulia Dietrich.

Seit fünf Jahren ist Tekie im Besitz des Ausweises F und gilt damit in der Fachsprache des Staatssekretariats für Migration (SEM) als «vorläufig aufgenommenem Flüchtling». Über seine Kindheit in Eritrea, dem Sechsmillionen-Staat



LWS-Schreinerlehrling Habtom Tekie.

im Nordosten Afrikas, der 2019 von der amerikanischen NGO «Freedom House» als «hermetischer Polizeistaat» umschrieben wurde, will oder kann er nicht sprechen. Ebenso wenig über die damaligen Beweggründe, Familie und Heimat verlassen zu haben und auch nicht über seine Flucht nach Europa. Wir akzeptieren das so.

Warten, warten, warten ...

Im Juli 2013 reist er als 17-Jähriger über Chiasso in die Schweiz ein. Nach zwei Wochen im Tessiner Transitzentrum kommt Habtom Tekie nach Chur, ein Jahr später ins Asylheim nach Cazis, wo er weitere sieben oder acht Monate mit Nichtstun verbringt. «Es gab überhaupt nichts zu tun», erinnert er sich, «einfach nur warten, warten, warten...» Warten auf den Erstentscheid, darauf, dass er weiterhin in der Schweiz bleiben darf und hier aufgenommen wird.

Im Februar 2015 dann die gute Nachricht aus Bern: Tekie erhält den Ausweis F und muss sich nun auf die Suche nach einer Wohnung machen. «Das war trotz Hilfe sehr schwierig, weil ich keine Arbeit hatte und natürlich auch kein Geld.» Giulia Dietrich nickt und ergänzt: «Schwierig ist dieser Schritt jeweils nicht nur für die Asylsuchenden, sondern auch für die, die helfen.»

Es folgen Jugendberatungen durch die Sozialdienste, ein Integrationsprogramm der Fachstelle Integration, Sprachprüfung und der Umzug nach Schiers. «Dank dem Ausweis F konnte ich von einem Brückenangebot profitieren und dort das 10. Schuljahr mit Schwergewicht Sprache und Integration besuchen», so Tekie.

Schreiner im dritten Anlauf

Zurück in Chur, macht er sich auf, eine passende berufliche Ausbildung zu finden. Schnuppert zuerst als Mauer, dann als Zimmermann und findet in beiden Branchen keine Lehrstelle, dafür Gefallen am Werkstoff Holz. Sein damaliger Lehrer vermittelt ihm eine dritte Schnupperwoche, und tatsächlich bekommt Tekie im dritten Anlauf in der Lehrwerkstatt für Schreiner in Samedan seine Chance. 2017 beginnt er dort die zweijährige, berufliche Grundbildung mit Berufstest EBA und schliesst diese erfolgreich ab.

Anstatt sich aber damit zufriedenzugeben, packt ihn der Ehrgeiz. Habtom Tekie bleibt in der Lehrwerkstatt und beginnt noch im EBA-Abschlussjahr die ordentliche, vierjährige Schreinerlehre EFZ. Angerechnet wird ihm die absolvierte Grundausbildung nicht. Tekies Lehrmeister, Lehrwerkstatt-Geschäftsführer Remo Püntener rechnet ihm dies hoch an: «Habtom war mit dem Erreichten nicht zufrieden und wollte mehr. Sechs Jahre Ausbildung bei bescheidenem Einkommen, das ist ein Kraftakt.» Seinen Schützling charakterisiert er als einen guten, offenen Typ, motiviert und im Betrieb sehr gut integriert. «Er ist im positiven Sinn manchmal ein Schlitzohr, ist sich aber für nichts zu schade, steckt sich Ziele und wird diese auch erreichen, davon bin ich überzeugt», so Püntener, «er erarbeitet sich die Chance, die er hier bekommt».

«Bin ich hier am falschen Platz?»

Habtom Tekie hatte aber anfänglich so seine Bedenken: «Zu Beginn der Lehre sah ich meine jüngeren Kollegen, welche schon von der Schule her Erfahrung mit Holz hatten. Da habe ich oft gedacht, ich bin hier am falschen Platz.» Er lernt aber schnell, dass dem nicht so ist und auch, «dass man hier im Winter trotz Minustemperaturen auch draussen arbeiten kann.»

Mittlerweile führt er sich wohl in seinem neuen Umfeld, in seinem Beruf. Dies nicht zuletzt dank der grossen Unterstützung durch den Lehrbetrieb, dem regionalen Sozialdienst, der etwas im Hintergrund agierend in Fragen rund um die Finanzverwaltung oder in administrativen Belangen hilft und als Anlauf- und Kontaktstelle dient. Oder auch dank Tekies Job-Coach von der Fachstelle Integration beim kantonalen Amt für Migration. Viel profitieren kann Habtom Tekie indes auch von der pensionierten Sekundarlehrerin Meta Battaglia aus Samedan. Sie steht ihm bei Bedarf – wohlwollend auf gänzlich freiwilliger Basis – als Hausaufgabenhilfe zur Seite.

346 UMAs

Laut dem Bundesamt für Migration (BFM) waren 2013, als Habtom Tekie als unbegleiteter, minderjähriger Asylsuchende (UMA) in die Schweiz einreiste, 346 der insgesamt 21 465 Asylsuchende UMAs (1,6 %). 2019 waren es 441 von 14 269 (3 %).

Graubünden, in Malix. «Manchmal kommuniziere ich mit meinem Bruder via Facebook oder Skype. Aber seit ich kein Büga mehr habe, kann ich ihn leider nur noch selten besuchen.»

Damit Tekie auch seinen zweiten Abschluss schaffen, sich danach berufliche Erfahrung aufbauen und vielleicht weiterbilden oder spezialisieren kann, ist der Wechsel vom F- zum B-Ausweis, also



Der Eritreer Habtom Tekie hat fürs Erste in Samedan seine neue Heimat gefunden. Fotos: Jon Duschletta

zum anerkannten Flüchtling unabdingbar. «Wenn er seinen Weg so weitergeht,» zeigt sich Sozialarbeiterin Giulia Dietrich zuversichtlich, «dann wird es bloss eine Frage der Zeit sein, bis er ein entsprechendes Gesuch wird stellen können.» Die Integrationsgeschichte Habtom Tekies ist für sie aber schon heute nichts weniger als eine «schöne Erfolgsgeschichte».

Tekie senkt den Blick. Eine Erfolgsgeschichte wäre für ihn auch, wenn er hier im Engadin eine Freundin finden würde. «Ich will nicht zwölf Kinder», sagt er und lacht unter seiner Gesichtsmaske, «aber von einer eigenen Familie träume ich natürlich schon».

Rund um die Sozialberatung

Das Sozialamt Graubünden (SOA) bietet Leistungen an, welche die soziale und berufliche Integration sowie die gesellschaftliche Teilhabe und Existenz verschiedener Personenkreise unterstützen, unter anderem sind das Familien, Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderung, sozial und wirtschaftlich benachteiligte Menschen, Opfer von beispielsweise häuslicher Gewalt oder Menschen mit Suchtproblemen. Dem kantonalen Sozialamt sind die regionalen Sozialdienste (RSD) Chur, Landquart, Thusis, Ilanz und Arco Sud (Poschiavo, Roveredo, Samedan, Scuol) angegliedert. Der RSD Unterengadin-Val Müstair hat seinen Sitz in Scuol, der RSD Oberengadin-Bergell in Samedan. Dieser beschäftigt sich mit den Gebieten Sozial- und Jugendberatung, berufliche Integration, Wohnraumsicherung, Beratung von Flüchtlingen oder der finanziellen Existenzsicherung. Die lösungs- und ressourcenorientierten Beratungsangebote der Sozialdienste sind kostenlos, freiwillig und unterstehen der Schweigepflicht. Zudem werden Ratsuchende in schwierigen Lebenssituationen unterstützt. Die Suchtberatung richtet sich sowohl an die Betroffenen selbst wie auch an ihre Angehörigen. Lesen Sie auf dieser Seite unter der Rubrik «Tribüne» des Puschlaver Sozialarbeiters Niccolò Nussio zur EP/PL-Schwerpunktwoche. Er schreibt darin über seine Tätigkeit als Sozial- und Suchtberater am RSD Oberengadin-Bergell in Samedan und am RSD Unterengadin-Val Müstair in Scuol. (jd)

Weiterführende Informationen unter: www.soa.gr.ch. Bei den Gemeinden und den Sozialdienststellen kann die kostenlose Broschüre «Willkommen – Informationen für Ausländerinnen und Ausländer» bezogen werden.

Tribüne Schwerpunktwoche

«Als Sozialdienst sind wir die Anlaufstelle für Jugendliche»

Grenzen auszuloten gehört zum Erwachsenwerden. Für bereits Erwachsene ist dieses Verhalten oft schwierig zu verstehen. Darf man Jugendliche in ihrem Verhalten kritisieren?

Das Kritisieren der jeweiligen «heutigen Jugend» stellt eine alte Gewohnheit in der menschlichen Geschichte dar. Wir üben damit eine einfache Wiederholung aus. Viel spannender ist es, Beweggründe, Funktion und Ziele von Jugendverhalten zu verstehen versuchen.

Als polyvalenter Sozialdienst im Engadin sind wir auch für die Jugendberatung die Anlaufstelle. Heranwachsende sind mit Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Jugendliche, welche die Hilfe unserer Beratungsstelle in Anspruch nehmen, brauchen meist Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit diesen Aufgaben. Zu den Herausforderungen zählen unter anderem die Identitätsbildung, die Ablösung von den Eltern und die Berufswahl. Die Beziehungsgestaltung zur



Sozialarbeiter Niccolò Nussio.

Foto: Jon Duschletta

Familie und zur Gruppe der Gleichaltrigen sowie die Anschlusslösungen im Berufs- und Bildungsbereich können durchaus Aspekte unserer Beratungen mit Jugendlichen sein.

Eine weitere interessante Herausforderung ist der Umgang mit dem Konsum von Substanzen wie Alkohol und Cannabis. Auch hier gibt es einen Zusammenhang bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Das Konsumieren der benannten Substanzen kann mit alterstypischen Initiations-

und Anerkennungsritualen, mit dem Wunsch nach Spass oder mit Neugier zu tun haben.

Damit kann ein junger Mensch neue Beziehungs- und Handlungsmuster ausprobieren und sich mit den eigenen Grenzen auseinandersetzen. Das Zurückgreifen auf solche Substanzen kann aber auch eine Reaktion auf Stresssituationen sein. Die ange deuteten jugendtypischen Herausforderungen sorgen häufig für Probleme und Verunsicherungen. Komme ich mit meinem neuen Körperbild klar? Reichen meine schulischen Leistungen für meinen Traumberuf? Haben mich die Altersgenossen gern? Wieso verstehen mich meine Eltern nicht mehr?

Können junge Menschen diese Stresssituationen und die einhergehenden belastenden Gefühle nicht anders überwinden, kann die Betäubung durch Substanzen wie Alkohol und Cannabis als eine (vorläufige) Bewältigungsstrategie umgesetzt werden. Es lohnt sich also, mit der jungen Person das eigene Verhalten zu hinterfragen und mit ihr nach individuellen Lösungen zu suchen. Die Auseinandersetzung mit folgenden Fragen ist

in der Beratung zentral: Was soll passieren, damit ich auf den Konsum verzichten kann? Wann ist es mir gelungen, aus einer Stresssituation ohne das Einsetzen von Alkohol und Cannabis herauszukommen? Was und wer haben mir dabei geholfen? In welchen Momenten lebe ich abstinenz? Was ist dann anders?

Verhaltensformen wie Selbstverletzungen, Essstörungen oder das exzessive Benutzen von Internet und Computer können ähnlich als Produkte der Beschäftigung mit den eigenen Entwicklungsaufgaben betrachtet werden. Das Verhalten einer (jungen) Person hängt mit Beweggründen und Motivationen zusammen. Uns geht es in der Beratung darum, dies mit den Jugendlichen zu reflektieren und angemessene alternative Verhaltensweisen und ressourcenorientierte Lösungswege auszuarbeiten. Somit unterstützen wir sie bei der Erreichung ihrer persönlich angestrebten Ziele.

Niccolò Nussio

Niccolò Nussio, Jahrgang 1985, ist im Bergell und Puschlav aufgewachsen und hat das Diplom in Sozialer Arbeit an der Fachhochschule St. Gallen gemacht. Er arbeitet als Sozialarbeiter bei den regionalen Sozialdiensten Unterengadin/Münstertal und Oberengadin/Bergell.